

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den

Einziges amtliches Veröffentlichungs-

Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen

blatt sämtlicher Behörden des Kreises.

Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.80 Mark. Durch die Post frei ins Haus 2.22 Mark.

Nr. 89

Druck und Verlag der Buchdruckerei Franz Schickel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 17. April 1917.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Eduard Schickel in Oberlahnstein.

55. Jahrgang.

Weitere 40 782 Tonnen feindl. Schiffsraumes versenkt.

Eine 40 Kilometerschlacht an der Aisne. — Der Fliegerangriff auf Freiburg. — Infanterieschlacht bei Reims.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung

Über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.

Vom 24. März 1917. (Reichs-Gesetzbl. S. 280.)

Auf Grund des § 18 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 755) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird verordnet:

§ 1. Zentrifugen im Sinne dieser Verordnung sind Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne (Rahm) und Magermilch trennen.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten auch für Teile und Ersatzstücke von Zentrifugen und Buttermaschinen.

§ 2. Wer Zentrifugen oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu eines Bezugsscheins.

Der Bezugsschein wird auf Antrag von dem für den Ort der gewerblichen Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, für den Wohnsitz des Erwerbers zuständigen Kommunalverband nach Prüfung des Bedürfnisses erteilt. Er muß den Namen derjenigen Person angeben, für die er erteilt ist. Er ist nicht übertragbar. Die Nichtübertragbarkeit ist auf ihm kenntlich zu machen.

§ 3. Die Abgabe und der Erwerb (§ 2 Abs. 1) von Zentrifugen oder Buttermaschinen darf nur gegen Aushändigung des Bezugsscheins erfolgen.

Der Verkäufer hat die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk (Lochen oder dergleichen) ungültig zu machen, zu sammeln und am 1. jedes Monats an den Kommunalverband abzuliefern, in dessen Bezirk er seine gewerbliche Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, seinen Wohnsitz hat.

§ 4. Wer im Betriebe seines Gewerbes Zentrifugen oder Buttermaschinen abgibt oder deren Abgabe vermittelt, hat über den Bestand und die Abgabe oder die Vermittlung der Abgabe Bücher zu führen. Die Bücher müssen versehen lassen, welche Vorräte an Zentrifugen und Buttermaschinen vorhanden sind, wann und von wem sie bezogen, sowie wann und an wen sie abgegeben oder vermittelt sind.

Die im Abs. 1 bezeichneten Personen haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Geschäftsräumen sichtbar auszuhängen.

§ 5. Die von dem zuständigen Kommunalverband oder

der Polizei beauftragten oder zugezogenen Personen sind befugt, in die Geschäftsräume, in denen Zentrifugen oder Buttermaschinen aufbewahrt oder feilgehalten werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und die Bücher sowie sonstige Geschäftsaufzeichnungen der im § 4 Abs. 1 bezeichneten Personen einzusehen. Die Unternehmer sind verpflichtet, den Beauftragten des Kommunalverbandes oder der Polizei etwa weiter erforderliche Auskünfte zu geben.

§ 6. Es ist verboten:

1. in periodischen Druckschriften oder sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zentrifugen oder Buttermaschinen zur Veräußerung oder Benutzung anzubieten;

2. Zentrifugen oder Buttermaschinen in Schaufenstern auszustellen.

§ 7. Der Handel mit Zentrifugen und Buttermaschinen im Umherziehen ist verboten.

Es ist verboten, am Orte der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung Zentrifugen oder Buttermaschinen feilzubieten oder Bestellungen bei anderen Personen als bei Kaufleuten, die mit solchen Gegenständen Handel treiben, aufzunehmen.

§ 8. Die Kommunalverbände können anordnen, daß Personen, die Zentrifugen oder Buttermaschinen im Besitze haben, sie dem Kommunalverband oder einer von ihm bestimmten Stelle anzuzeigen. Sie können die hiernach erforderlichen Bestimmungen treffen.

§ 9. Die Reichsstelle für Speisefette kann weitere Bestimmungen über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen treffen und Ausnahmen zulassen.

Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung oder die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Bestimmungen werden nach § 35 Nr. 4 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 755) mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 25. März 1917 in Kraft.

Berlin, den 24. März 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 11. April 1917.

Der Königliche Landrat.

Dr. G. Schmidt, Regierungsrat.

Bekanntmachung

Zum Kurgebrauch nach Karlsbad bin ich vom 16. April bis zum 29. Mai 1917 beurlaubt. Mit meiner Vertretung ist der Kreisdeputierte Herr Bürgermeister Herpell beauftragt.

Ich bitte, amtliche Schriftstücke während meiner Beurlaubung nicht unter meiner persönlichen Adresse, sondern unter der Adresse „Landratsamt bezm. Kreis-Ausschuß St. Goarshausen“ zu senden, da durch das Nachsenden der Briefe unliebsame Verzögerungen entstehen würden.

St. Goarshausen, den 18. April 1917.

Der Königliche Landrat.

Dr. G. Schmidt, Regierungsrat.

Formulare zur Hundesteuerliste

hält vorrätig die

Buchdruckerei Franz Schickel, Oberlahnstein.

Der Deutsche Tagesherald.

WTB. (Mittwoch) Großes Hauptquartier, 16. April, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, sodaß der Sturm nicht zur Durchführung kam. Auch nördlich von Croisilles brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras—Cambrai warf ein Vortrupp unserer Truppen den Feind auf Vagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort kämpfenden Australier kommt die Einnahme von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

12] (Nachdruck verboten.)

Mit bebenden Fingern riß sie den Umschlag des Briefes herab. Eine Karte fiel ihr entgegen. Nur ein paar Zeilen standen darauf; ein formloser Abschied, eine ganz wahrscheinlich klingende Ausrede, daß er nicht flören wolle in einem Hause, wo ein Kind erkrankt sei, und daß er Nachricht über das Befinden des Kindes postlagernd Wien erbitte. Das Postamt werde ihm die Briefe nachsenden, da er keine bestimmte Adresse vorher angeben könne. Seine Studienreise werde ihn kreuz und quer durch Norwegen und Skandinavien führen. Er kehre erst in einigen Monaten nach der Heimat zurück.

Und dann noch ein paar Dankesworte für die gewählte Gastfreundschaft.

Frau Margot ließ das Blatt sinken und sah mit erhorbenen Augen vor sich hin. Vorbei! Das war abgeklungen und lag hinter ihr. Eine Niederlage! Ach nein! Ein Schmerz, der nie, nie mehr weichen würde!

Und plötzlich dachte sie an den feistamen Blick, welchen Reichert über Elisabeth hell bei seiner Begegnung hatte gleiten lassen. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Dieses Mädchen — dieses Mädchen liebte er!

Wieder quoll ein widerlicher Haß gegen das junge, liebliche Geschöpf in ihr empor. Und zugleich ein heißer Wunsch, dieses Mädchen herabzuheben zu können in den Augen des Mannes, welcher sie liebte. Sie hatte so viele schon befreit, weshalb sollte es ihr hier nicht gelingen? Vielleicht — vielleicht gab das Geschick ihr eine Handhabe.

Elisabeth sah den feistamen wechselnden Ausdruck in den Augen der Frau, und den Blick, der über sie selbst hinwegging. Ein Grinsen überlief sie.

In diesem Augenblick kam der Schloßer. Frau Margot blieb neben ihm, während er an dem kunstvollen Schloß herumarbeitete. Es zeigte sich daran keine Spur eines Eingriffs.

Als der Dedel aufsprang, entlochte die Frau zuerst den Handwerker, und erst, als dieser gegangen, öffnete sie den Kasten. Elisabeth stand dabei, als sie den Dedel hob. Wieder trafen sekundenlang die Augen der beiden Frauen aufeinander. Und wieder funkelte in ihnen etwas auf wie Haß.

Eine Minute später sagte Frau Margots Stimme, heiser vor Erregung, in die Stille hinein:

„Der alte Familienhund fehlt. Das Etui ist leer!“

Von Elisabeths Lippen brach ein Aufschrei.

„Hier — überzeugen Sie sich selbst!“

Frau Margot hielt ihr das vollkommen leere Etui hin.

Das Mädchen starrte darauf wie sinnverwirrt.

„Und meine Schere?“ fragte sie endlich flüchtig.

„Ihre Schere liegt hier auf dem Postament. Sie muß in der Zeit zwischen sieben und acht Uhr herübergelegt worden sein. Der Zugang zu diesem Salon führt durch den kurzen Gang in das Kinderzimmer!“

Sie sprach ganz gelassen, die schöne, stolze Frau. Aber ihre Worte trafen wie scharfe Messer. Das junge Mädchen wurde noch blässer. Aber sie hatte ihre Ruhe wiedergefunden.

„Gnädige Frau,“ sagte sie stolz und beherrscht, „ich weiß allerdings nicht, wie meine Schere hierher kam!“

„Sie wissen auch nicht, wo der Kassetten Schlüssel blieb?“

„Ich hatte ihn zuletzt, als ich mit Herrn Reichert und Wolf vorgestern diesen Raum verließ. Er dürfte mir gleich damals aus der Tasche gefallen sein, denn ich vermißte ihn schon am Abend dieses Tages und erinnerte mich dann, ihn seit meinem Austritt aus diesem Zimmer nicht gehabt zu haben. Ich —“ sie stockte eine Sekunde — „ich war gestern sehr mit anderen Gedanken beschäftigt; sonst hätte ich sofort Nachforschungen eingeleitet.“

Elisabeth unterbrach sie rasch.

„Ich habe auch diesen Schlüssel nicht gesehen, gnädige Frau. Ich weiß überhaupt von nichts. Ich bitte dringendst, sofort meine Sachen zu durchsuchen!“

In diesem Augenblick tauchte Jean wieder auf. Er hatte sich während der ganzen Zeit in dem dunklen Ver-

bindungsgehege etwas zu schaffen gemacht und hatte jedes der heftigen Worte, welche zwischen den beiden Frauen gewechselt wurden, vernommen. Das freche Lächeln auf seinem glatten Gesicht vertiefte sich noch. Das war schon recht so, das gönnte er dem stolzen Fräulein Habentich, dieser scheinheiligen Erzieherin!

Hatte sie ihn nicht leiblich einmal höchst unanständig zurückgestoßen, als er draußen im dämmerigen Korridor den Arm ein wenig um sie gelegt hatte? War sie nicht überhaupt ein hochmütiges Geschöpf, welches sich sehr erhaben dünkte über das einfachere Hauspersonal? Wachte sie nun die Suppe nur ausessen, die sie sich eingebracht hatte? Er wußte da auch noch etwas Feines, das die Geschichte von dem Schmuddiebstahl recht nett illustrieren konnte!

„Gnädige Frau,“ sagte er, Elisabeth scheinbar gar nicht beachtend, „gnädige Frau, ich ging heute, knapp nachdem Fräulein Hell in den Park lief, um die Gnädige aufzusuchen, wie sie sagte!“ Die letzten Worte betonte er spöttisch. „Also ich ging gleich danach auch in den Park, um aus dem Beinkeller noch Champagner zu holen. Da sah ich plötzlich einen dunklen Schatten über den Weg gleiten.“

„Den sah ich auch!“ rief Elisabeth heftig. „Richtig! Es war ein Mann im Park! Bestimmt! Und er hatte etwas Glänzendes an seiner Kleidung. Entweder war es ein Metallknopf, oder ein Uniformtragen!“

Jean sah sie überlegen an.

„Derartiges habe ich nicht gesehen, Fräulein. Aber ich sah, daß der Mann in derselben Richtung lief, nach der Sie verschwunden waren. Und ich rief ihn an. Aber er gab keine Antwort, sondern tauchte schon ein paar Sekunden später in den Gebüsch unter. Und jetzt gerade ehe Fräulein herankam, trieb ein Automobil am Gartentor vorüber. Ich sah es. Es war ein kleiner Wagen, nur von einem Manne geführt. Der Mann trug eine Chauffeurkappe und Brille, und über den Kleidern einen langen, dunklen Mantel.“

(Fortsetzung folgt.)

Heeresgruppe Kronprinz:

Zwischen Döse und Kise sind gestern durch starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baugailon und Chiores gescheitert.

Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer angehalten. Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorgänge von 15. April ist heute morgen in breitem Abschnitt die Infanterieschlacht entbrannt.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht In der Lothringer Ebene und der burgundischen Pforte blieben Unternehmungen französischer Sturmtruppen gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Fesselballons längs der Aisne war ergebnislos.

Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun gestern elf Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Spads) sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im allgemeinen geringe Gefechtsaktivität. Nur an der Bahn Nowel-Lud versenkte die russische Artillerie etwa 10 000 Schuß gegen unsere Stellungen; vordringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Bei Atras geringe Gefechtsaktivität.

An der Aisne hat der große französische Durchbruchversuch mit weit gestrecktem Ziel nach zehntägigem Masseneinsatz begonnen. Auf der 40 Kilometer breiten Angriffsfront ist der erbitterte Kampf um unsere vorderste Stellung im Gange.

Zu Osten nichts Wesentliches.

Aus den Hauptquartieren unserer Verbündeten.

WTB. Wien, 16. April. (Amtlich) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ueber Darmaneci schob am 14. April ein I. u. I. Österreichischer Flieger ein russisches Doppelflugzeug ab. Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillerieaktivität. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Kleinstadtfont drängen heute zeitlich früh unsere Sturmpatronen im Gebiet der Cima di Boceche in die italienischen Stellungen ein und machten sieben Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen versenkt worden: sechs Dampfer und vier Segler mit 40 782 Tonnen; darunter am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Spithead“ (4697 To.) von Alexandria nach Colombo bestimmt, und der französische Segler „Cybello“ (154 To.) von Malaga nach Lissabon mit Eisen; am 10. April ein englischer bewaffneter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen, tief beladen, auf der Fahrt nach Port Said, und ein englischer Hilfskreuzer, Typ „Cutaway“, von etwa 12 000 Tonnen, von Alexandria; am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Imperial Transport“ (4648 To.) von Port Said nach Malta; anfangs April, nach Aussagen von englischen Kriegsgefangenen, zwei Dampfer von je etwa 5000 Tonnen durch Minen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Der ruchlose Luftangriff auf Freiburg.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Am Samstag, 14. April, mittags 12 Uhr griff ein feindliches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg i. Br. an. Der Angriff wurde um 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruchlosen Überfall fielen mehrere Menschenleben zum Opfer: 7 Frauen, 3 Männer und 1 Soldat wurden getötet und 17 Frauen, 3 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität; die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt. Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unserer zur Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schleifstadt und Markisch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf vereint mit Beschuss von der Erde aus zum Absturz gebracht. Bezeichnenderweise sind sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und nach dem Inhalt seines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die Torpedierung der „Gloucester Castle“. Die Verletzung zu einer solchen Begründung wird aus entschiedensten bestritten. Unsere Regierung gab England zeitig genug zu verstehen, daß sie den Verkehr von sogenannten Lazarettschiffen innerhalb einer genau bezeichneten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Verletzung unserer Warnung und unter Mißbrauch des roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternahmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen. Aus Rücksicht aber offene Städte anzugreifen, ist ein billiger Ruhm. Militärisch wichtige Objekte, die den Angriff rechtfertigen können, gibt es in Freiburg nicht. So reißt sich dieser Überfall würdig den anderen, durch nichts begründeten Überfällen auf

wehrlose süddeutsche Ortschaften an, ein trauriges Seitenstück zum Karlsruher Kindermord vom 22. Juni 1916.

Fliegerleutnant Baldamus gefallen.

WTB. Berlin, 16. April. Wieder ist einer der Besten unserer Flieger gefallen: Leutnant d. R. Baldamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bisher achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Hartmuth Baldamus wurde am 10. August 1891 als Sohn eines Großkaufmannes in Dresden geboren und besuchte dort das Gymnasium bis zum Abiturium. Sein großes Interesse für die Maschinentechnik veranlaßte ihn, sich diesem Studium zuzuwenden. Von Jugend an hatten die vielen ungelösten Aufgaben des Maschinenfluges ihn in ihren Bann gezogen. Er begann sich mit den Grundprinzipien des Fluges zu beschäftigen, und entschloß sich schließlich, selbst das Fliegen zu lernen. Im Sommer 1914 ließ er sich von der technischen Hochschule in Dresden beurteilen und ging nach Johannisthal. Kurz vor der Ablegung der Pilotenprüfung brach der Krieg aus. Baldamus meldete sich sofort bei einer Fliegertruppe und rückte als Fliegerfeldat mit einer Feldfliegerabteilung nach Westen, wurde aber bald zur weiteren Ausbildung nach Johannisthal zurückgeschickt, und ging im Februar 1915 als Flugzeugführer wieder nach dem Westen. Im September 1915 wurde er zum Leutnant befördert und war die ganze Zeit über einer der Hervorragendsten unter denen, die die Luftwacht an der Westfront halten.

Der neue österreichisch-ungarische Kriegsminister,

der 56jährige Feldmarschallleutnant Rudolf Steiner-Ein, Edler v. Steinfelsen ist einer der hervorragendsten Militärs Österreich-Ungarns. Nachdem er sich im Frieden als Kommandant der Kriegsschule wie der Armeeschule ausgezeichnet hatte, pflichtete er nach Ausbruch des jetzigen Krieges loyale Kriegsvorbereiter in zahlreichen Kämpfen und Schlachten. In Polen tat er sich hervor und als Befehlshaber eines Korps der Honzararmee leistete er Glanzendes. Er verfügt über ein reiches militärisches Wissen und außerordentliches Organisations Talent.

Eine tollkühne Flucht.

Amsterdam, 16. April. Von einem unerhörten Wagnis deutschen Seeleute berichten die „Manila Weekly Times“. Der Kapitän C. Sörensen und zwei Matrosen versenken und töten von dem in Batavia internierten deutschen Dampfer „Maria“ beschossen, zu fliehen, um zu versuchen, auf dem Wege über die Philippinen die Heimat wieder zu erreichen. Mit noch zwei anderen Deutschen, Wells und Weller, unternahmen die Seeleute die 1500 Seemeilen lange Fahrt nach Mindanao in einem nur sechs Meter langen offenen Segelboot. 60 Tage lang kämpften die tapferen Männer mit Sturm und schwerem Vergang, der ihr gebrechliches Fahrzeug ständig zu vernichten drohte. Während der ganzen Zeit stand das Wasser fest in tiefem in dem Boote. In den letzten beiden Wochen gingen ihre Lebensmittelvorräte aus, so daß sie bei der endlichen Ankunft in Celebes dem Hungertode nahe waren. Trotzdem wagten sie nach einigen Wochen Erholung in Celebes die Weiterfahrt in demselben Boote nach den Philippinen. Nach unendlichen Mühseligkeiten glückte auch dieses Wagnis, und die tapferen Seeleute kamen unverfehrt in Manila an.

Beisetzung des Kardinals v. Bettinger.

Aus München meldet Wolffs Bureau vom 16. April: Die Beisetzung des verstorbenen Kardinal-Erzbischofs von Bettinger erfolgte heute Vormittag im Dom in Gegenwart des Königs, der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Anwesend waren ferner das diplomatische Korps und die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe. Kardinal-Erzbischof v. Hartmann aus Köln geleitete das feierliche Requiem und segnete die Leiche ein, worauf der Sarg in der Bischofsgruft des Doms beigesetzt wurde.

Ausgaben des Reichs auf Grund der Reichsversicherungsordnung.

Das Reich hatte im Jahre 1915 annähernd 70 Millionen Mark auf Grund der Reichsversicherungsordnung zu leisten. Die Belastung stieg insbesondere durch den großen Zugang an Waisen 1915 bereits um 7,5 Millionen Mark. Der starke Zugang an Waisenrenten wird 1916 noch mehr in die Erscheinung treten. Die Mehraufwendung des Reichs infolge der Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr wird auf jährlich 5 Mill. Mark veranschlagt. Für 1917 wird mit einer Ausgabe des Reichs auf Grund der Reichsversicherungsordnung von nahezu 87 Mill. Mark gerechnet.

WTB. Berlin, 16. April. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des Kohlensteuer-Gesetzes vom 8. April 1917, des Gesetzes über die Erhebung der Zuschläge zur Kriegsteuer vom 9. April, des Gesetzes über die Sicherung der Kriegsteuer vom 9. April, ferner eine Bekanntmachung betreffend weitere Änderung der Ausführungsbestimmungen vom 10. Oktober 1916 zu der Verordnung über Kohlenabak.

Neue Werkenperrte für die Brauereien.

Nachdem von der dem Braugewerbe zugestandenem Werkenmenge, welche in drei Raten geliefert werden sollte, kürzlich ein Teil der zweiten Rate geliefert worden ist, ist nunmehr eine neue Werkenperrte eingetreten. Der Grund besteht darin, daß für die Brauindustrie große Mengen Werke eingefordert worden sind. Wenn die Sperte aufgehoben werden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Bisher sind von der zweiten Rate rund zwei Drittel geliefert worden, und von dem gesamten der Brauindustrie zugewiesenen Kontingent, das 25 Prozent des Normalverbrauchs betragen sollte, rund 14½ Prozent.

Friedensbedürfnis der Neutroten.

WTB. Amsterdam, 16. April. „Algemeen Handelsblad“ führt unter dem 15. April aus: Während der

ganzen Kriegsdauer sei niemals ein günstigeres Moment für Friedensunterhandlungen auf einer für alle Kriegsführenden befriedigenden Grundlage gewesen als im gegenwärtigen Augenblick, zumal da die enormen Schiffsverluste und die Misernteaussichten auch England zu Friedensunterhandlungen geneigt machen würden.

Auch der „N. N. C.“ hebt unter dem 15. April hervor, die Misernteaussichten aller Weltteile werde voraussichtlich zur Abklärung der Kriegsdauer erheblich beitragen.

Französische Truppen in Italien.

Paris, 16. April. Nach Mailänder Meldungen sind in Italien französische Truppen eingetroffen. Wie aus einem öffentlichen Tagesbefehl eines französischen Truppenkommandos hervorgeht, liegt ein Teil dieser französischen Truppen in Tarent, wo sie in den letzten Tagen vom König von Italien besichtigt wurden. Diese französischen Truppen gehören zur Armee des Generals Sarrail. Sie wurden auf Umwegen nach Italien gebracht.

Alles Bluff.

WTB. Kapstadt, 16. April. Die südafrikanische Regierung beschloß, der Reichsregierung eine Zuwendung von 1 Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) zu machen in Anerkennung des Schutzes durch die britische Flotte, der die Ausfuhr Südafrikas wie in gewöhnlichen Zeiten gewährleistet.

Das Zeichnungsergebnis der 6. Kriegaanleihe übertrifft alle Erwartungen.

Die unermüdete Werbetätigkeit ist von einem glänzenden Erfolge begleitet worden. Ein Sieg, der alle bisher auf diesem Gebiete erzielten Reizengiffern weit hinter sich läßt. Die Ergebnisse der größeren Banken stellen sich — soweit sie uns bisher vorliegen — um ein Drittel, einige ja sogar fast um die Hälfte höher als die Zeichnungen auf die 5. Kriegaanleihe. Es ist mithin als sicher anzunehmen, daß das Endergebnis ein die Gesamtsumme der letzten Anleihe um Milliarden übersteigendes sein wird.

Das vorläufige Ergebnis der Zählung der Zeichnungen im Bezirk der Reichsbank-Hauptstelle Köln (München nicht einbezogen), beläuft sich auf 245 Millionen Mark. Das endgültige Ergebnis auf die vorige Anleihe bezifferte sich auf 208 Millionen Mark.

Aus Wiesbaden sind bisher folgende Angaben eingegangen:

Reichsbank Wiesbaden. Das Zeichnungsergebnis übertrifft das der vorigen Anleihe um nahezu die Hälfte.

Sparkassenverein zu Wiesbaden. Die Zeichnungen erreichten die Summe von 6 500 000 Mark; es sind etwas über 2400 einzelne Anmeldungen. (Bei der vorigen Anleihe war die Gesamtsumme rund 5 000 000 Mark.)

Marcus Berlé u. Co. Das Ergebnis ist ein sehr glänzendes und übertrifft das der fünften Anleihe.

Darmstädter Bank. Die Zeichnungen auf die 6. Kriegaanleihe sind nahezu um die Hälfte höher als bei der fünften Anleihe.

Deutsche Bank. Wie die hiesige Niederlassung mitteilt, übertrifft das von ihr erzielte Ergebnis alle Erwartungen. Der Zeichnungsbetrag geht wesentlich über die bei den bisherigen Anleihen erreichten Biffern hinaus.

Disconto-Gesellschaft. Das Ergebnis ist sehr günstig. Dresdner Bank. Es wurde ein um nahezu die Hälfte höheres Ergebnis als bei der letzten Anleihe erzielt.

Das bisher bekannt gewordene Ergebnis der Zeichnung auf die 6. Kriegaanleihe in Coblenz ist folgendes: Es wurden gezeichnet bei:

Städtische Sparkasse Coblenz 8 400 000 Mark (gegen 7 063 000 Mark).

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft: 1 900 000 Mark (gegen 1 700 000 Mark bei der 5. Anleihe).

Bankhaus Clemens: 875 800 Mark (gegen 463 500 Mark).

Coblenzer Volksbank: 831 000 Mark (gegen 550 000 Mark).

Kreisparlaments-Coblenz: 3 000 000 Mark (gegen 3 100 000 Mark).

Direktion Disconto-Gesellschaft: ungefähr doppelt so viel als bei der 5. Anleihe (bei der 3 200 000 Mark gezeichnet wurden).

Bankhaus Seligmann: 5 290 000 Mark (gegen 2 100 000 Mark).

Sparkasse Ehrenbreitstein: 500 000 gegen 450 000 Mark.

Uns Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 17. April.

Der April warnt vor dem Mai. Es ist eine viel beobachtete, wenn auch unerklärte Erscheinung, daß die Bitterung des Jahres derjenigen in den ersten Monaten entspricht, und daß nicht selten erst im Sommer, im August, ein Wechsel sich ankündigt. Auch 1917 scheint so werden zu wollen. Oftern hat es vielfach nach heiterem Sonnenschein noch Schneeflocken gegeben, u. der April ist unfreundlicher, als er es nach dem langen Winter nötig hätte. Aber wir wollen ihn deshalb nicht scheitern, denn darin liegt ein guter Dienst, den er uns erweist, er warnt vor einem trügerischen Mai. Die im Bonnemonat vom 10. ab auftretenden Nachfröste, die aber sich auch schon bis zum 20., selbst bis zum 25. Mai (Urban) eingestellt haben, bleiben bis zur Waimitte fast niemals aus und könnten in diesem Jahre nach den bisherigen Erfahrungen ganz besonders unliebsame Gäste werden, wenn sie auf eine schon mehr entwickelte Vegetation träfen. Darum ist es ganz gut, daß das Spritzen und Treiben noch zurück geblieben ist, und wir brauchen auch die bisherige Behinderung im Säen und Pflanzen nicht zu beklagen. Leicht könnte verloren sein, was sich gegen die Waimitte eben aus der Erde herausstreckt. Wird es 3. später erst bestellt, so hat es keine Not mehr. Wir wollen also nicht mit dem April schmälern, sondern ihn als einen Freund betrachten, der uns vor Enttäuschungen im Mai behütet, an die viele sonst im Bonnemonat nicht denken.

